

1



3

Wo der Schein nur wenig zählt

Cartoonmuseum Der Zeichner Christoph Fischer beobachtet die Welt, die Menschen. Und fokussiert auf diejenigen, die oft übersehen werden.

TEXT MICHAEL GASSER

Jahrelang hat Christoph Fischer von seinem Atelier am lärmgeplagten Luzerner Kreuzstutz aus dem Strassenwischer Heinz Gilli zugeschaut. 2016 entschied sich der Zeichner und Illustrator, für ihn eine über drei Meter grosse Betonfigur zu schaffen. Sie zeigt Gilli, wie er stoisch über die vorbeifahrenden Autos und Lastwagen wacht. «Warum nicht?», sei die Reaktion des inzwischen pensionierten Strassenkehrers gewesen, so Fischer. «Insgeheim war er aber ein wenig stolz auf die Skulptur.» Sie ist auch ein Beweis dafür, dass sich der Luzerner gerne mit Themen auseinandersetzt, die andere meist links liegen lassen. Die Retrospektive «Christoph Fischer. Der Welt abgesehen» im Cartoonmuseum Basel veranschaulicht die Entwicklung des 43-Jährigen – von seinen frühen Reportagen bis hin zu fünfzig aktuellen Traumbildern.

Ursprünglich besuchte Fischer das Lehrerseminar. Nicht, weil er in den Bildungsberuf einsteigen wollte, sondern weil er nicht wusste, was er mit seinem Leben anfangen wollte. Das Zeichnen



2

habe ihn aber schon früh fasziniert. «Man kann wunderbar beobachten und sich dabei etwas aneignen, ohne es zu besitzen oder zu verändern», sagt er. Über den Umweg Trickfilm fand Fischer zu seiner Berufung und arbeitet seit 2002 als selbständiger Zeichner und Illustrator.

Fischer richtet den Blick in seinen gezeichneten Reportagen nicht zuletzt auf die Gesichter und das Leben von Menschen, die es schwer haben. Begonnen habe er damit bei einem Aufenthalt in Paris. «Eigentlich hatte ich vor, heimlich in der Banlieue zu fotografieren und die Bilder später in Zeichnungen umzusetzen. Doch dann habe ich realisiert, dass es viel besser ist, meine Absichten offenzulegen.» Er wollte sein Interesse an Menschen nicht verstecken, setzte sich an öffentliche Plätze und kam mit den Bewohnern mitunter auch ins Gespräch. «Es ist tendenziell so, dass die Menschen in der Banlieue mehr Zeit haben und tatsächlich etwas zu berichten wissen.» Eine Tatsache, die sich mit Fischers zeichnerischem Vorgehen bestens ergänzt, das er als «überaus langsamen Prozess» versteht.

Aus Versehen das Drogengeschäft dokumentiert

Sein Ansatz sei bislang nur selten auf Ablehnung gestossen. «In Chicago wurde ich einmal gebeten, meinen Zeichnungsblock wieder zu versorgen», erinnert sich Fischer. Aus dem einfachen Grund, dass die Personen, die er zeichnen wollte, gerade am Dealen waren und er als einziger Weisser die Polizei auf sich und insbesondere auf das sich abspielende Drogengeschäft aufmerksam gemacht hätte. «Das habe ich natürlich respektiert», betont Fischer. Dass er sich für die vermeintlich unschönen Seiten einer Stadt und ihrer Bewohner interessiert, führt der Zentralschweizer auf die ihm fremden Welten zurück, in welcher der Schein nur wenig zählt. «Das gilt auch für die Geschichten, die man an solchen Orten erzählt bekommt. In diesen wird nichts überspielt und es muss keine Fassade gewahrt werden – was ich sehr schätze.»

Projekte wie in Paris oder Chicago nehme er sich allerdings nur punktuell vor. «Auch, weil sie längere Zeit in Anspruch nehmen. Auf einer Reise auf die Schnelle ein vermeintliches Problemquartier aufzusuchen, das funktioniert nicht. Für ein derartiges Vorhaben müsste ich mich im Voraus und bewusst entscheiden», sagt Fischer. «Sonst käme ich etwa auf meinen langen Veloreisen, die ich seit meiner Jugend immer wieder unternehme, überhaupt nicht mehr vorwärts.» Denn eingehendes Beobachten erfordert einen nicht zu unterschätzenden Aufwand.

Doch woher rührt sein Interesse am Beobachten und Dokumentieren? «Ich finde es spannend, Informationen über das Auge zu erfassen. Und sicher ist da auch ein Mitteilungsbedürfnis, das ich mit meinen Zeichnungen und Reportagen ausleben kann.» Sein Atelier am Kreuzstutz aufzuschlagen, wo sich gleich mehrere Verkehrsachsen treffen, sei nicht geplant gewesen, aber: «Hier gibt es einfach viele Geschichten zu erzählen.» Eine Fügung des Schicksals, die Christoph Fischer auch in diesem Fall in kraftvolle und zugleich subtile Skizzen, Zeichnungen und Acrylbilder umzumünzen weiss.

«Christoph Fischer. Der Welt abgesehen», Ausstellung, bis 30. August, Cartoonmuseum, St. Alban-Vorstadt 28, Basel. www.cartoonmuseum.ch

Das Buch «Christoph Fischer – Während ich schlief» ist im Christoph Merian Verlag erschienen.



4

- 1 Reportage «Auf der langen Bank», 2012: Christoph Fischer wollte erfahren, wer sich den Bahnhofplatz Luzern zum eigenen Wohnzimmer macht.
- 2/5 «Chicago Westside», USA, 2010: Die Gegend ist bekannt für die vielen Gewaltverbrechen.
- 3 «Während ich schlief», Christoph Merian Verlag, 2020: Bleistiftzeichnungen von eigenen Träumen.
- 4/6 «Auf der langen Bank», Christoph Fischer, 2012.



5



6